

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 21 (1943)

Heft: 4

Artikel: Das Alters- und Krankenheim des Amtsbezirkes Laupen

Autor: Lindegger, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Alters- und Krankenheim des Amtsbezirkes Laupen.

Als einziger der dreißig bernischen Amtsbezirke besaß bisher Laupen weder ein Bezirksspital noch ein Altersheim. Daran war nicht so sehr die geringe Bevölkerungszahl (9300) oder das Fehlen der Finanzen schuld, sondern die zentrifugal gerichteten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der einzelnen Regionen des Laupenamtes. Die Gemeinden an der Peripherie haben bessere Verbindungen mit den Spitäler in Bern, Murten und Aarberg. Größer war das Interesse an einem Altersheim, wo die Verkehrsverhältnisse weniger wichtig sind. Daher nahm wohl auch der Gedanke, ein Altersheim zu bauen, zuerst Gestalt an, obwohl die Aeufnung eines Fonds hiefür erst lange nach der Mittelbeschaffung für ein Bezirkskrankenhaus eingesetzt hatte. Diese hatte auf Geheiß der bernischen Regierung schon während des letzten Krieges begonnen, die Ausführung wurde aber immer wieder hinausgeschoben, da die Bedürfnisfrage zu wenig abgeklärt schien.

Die Vorarbeiten für den Bau eines Altersheims, durch den Krieg etwas gehemmt, waren im Winter 1941/42 so weit gediehen, daß bloß noch ein gewisser Geldbetrag fehlte. Der Verein „Für das Alter“ des Amtsbezirks Laupen hoffte, ihn von dem „Fonds für ein Bezirkskrankenhaus“ zu günstigen Bedingungen zu erhalten. Dessen Verwaltung trug Bedenken, das ihr anvertraute Geld seinem Zwecke zu entfremden. Die beiden Stellen nahmen dabei Fühlung miteinander zur Abklärung der Frage nach einem gemeinsamen Bau für beide Zwecke. Ein früherer Verständigungsversuch war gescheitert, weil man sich allzu sehr an altgewohnte Begriffe von „normalen“ Altersheimen und namentlich Bezirksspitäler geklammert hatte. Nach und nach war man zur Einsicht in die Eigenart des Laupenamtes gelangt und zum Schluß gekommen, daß etwas dieser Eigenart Entsprechendes gebaut werden könnte. So



Gesamtansicht des Alters- und Krankenheims Laupen.

war man von der Idee eines Spitals mit Operationseinrichtungen abgekommen, die in der Nähe Berns nie voll ausgenützt werden könnten. Der Projektverfasser für ein Altersheim, Architekt Ernst Indermühle in Bern, entwarf rasch einen Plan, der dem heutigen Bau zugrunde liegt. Dieses Projekt zerstreute die noch vorhandenen Bedenken, besonders die Befürchtung, die Nähe eines Spitals wirke auf Altersheiminsassen ungünstig.

War man sich einmal über das Zusammengehen klar, erforderte die stark zunehmende Teuerung der Baumaterialien ein rasches Handeln. Alle technischen Fragen wurden sofort beraten, aus den verfügbaren Mitteln der beiden „Eltern“ wurde Bau- und Ausstattungsmaterial gekauft, so weit es nicht vom Verein „Für das Alter“ angeschafft worden war. Da sich der Verein „Für das Alter“ nicht mit dem Spitalbau und der „Krankenhausfonds“ nicht mit der Finanzierung des Altersheims abgeben konnte, wurde am 23. Mai



Das Treppenhaus des Altersheims Laupen.

1942 ein Verein „Kranken- und Altersheim des Amtsbezirkes Laupen“ als gemeinsame Dachorganisation gegründet. Am 14. September 1942 wurde der Bau begonnen.

Diese kurze Vorgeschichte macht verständlich, weshalb zwei Dinge zusammengekoppelt wurden, die sonst meist getrennt sind, obschon zugegeben werden muß, daß niemand eher krank und pflegebedürftig wird als gerade alte Leute. Sie erklärt auch die Beschränkung der Größe und die bauliche Anordnung des Heims sowie die Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren und z. T. noch zu überwinden sein werden.

Wie wurde nun die Lösung der Aufgabe versucht? Die Vorteile des Zusammengehens liegen in der Möglichkeit, verschiedene Einrichtungen und Bauteile nur einfach statt doppelt erstellen zu müssen: Keller, Küche, Heizung, Waschküche usw. Auch genügt eine Leitung für beide Heime. Bei ungleichmäßiger Beanspruchung ist ferner ge-



Das Eßzimmer des Altersheims Laupen.

genseitige Aushilfe mit Personal und Räumlichkeiten möglich. Das gemeinsame Wirtschaftsgebäude bildet den Mittelbau: er enthält unter der Erde die Heizungsanlage, im Parterre den Haupteingang, ein kleines Büro für den Empfang, die Küche und zwei Zimmer für das Küchenpersonal und die Altersheimschwester.

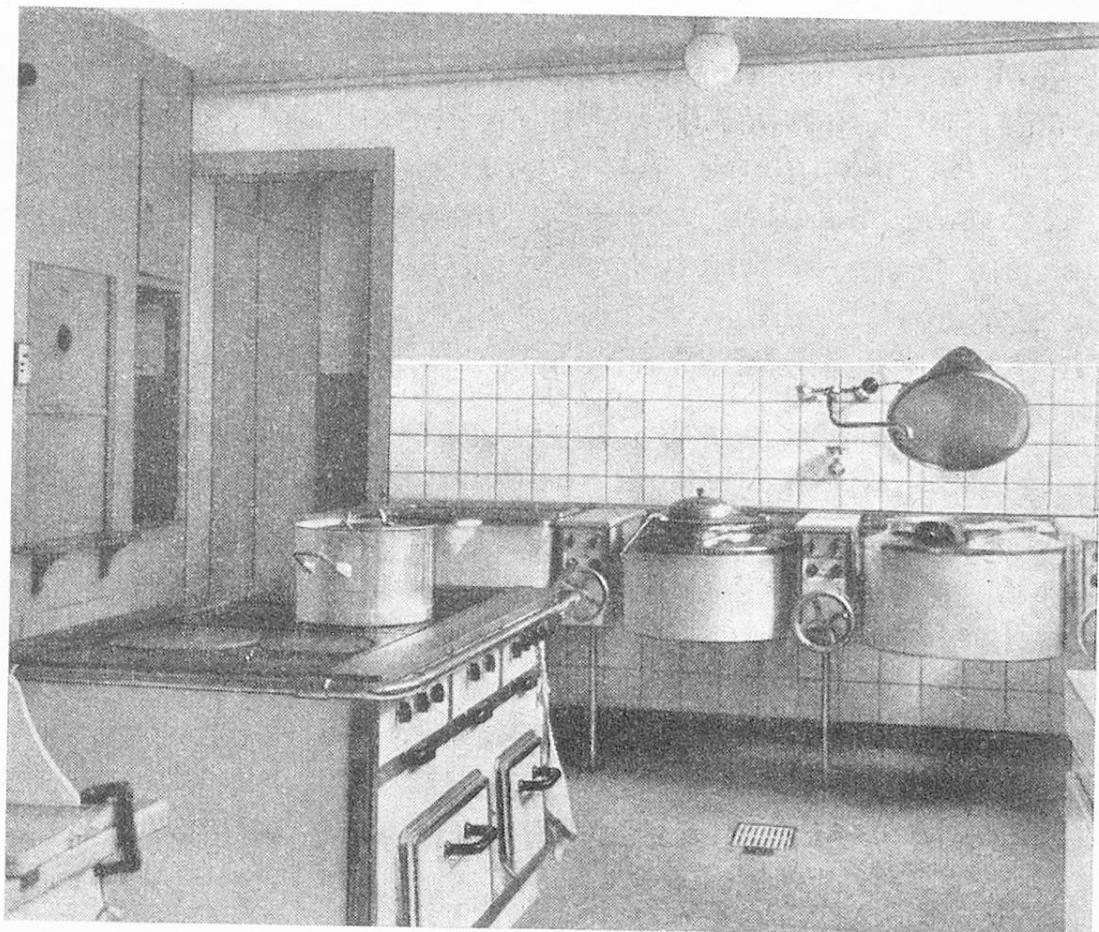
Im ersten Stock befinden sich die Wohnung der Leiterin, das Eßzimmer für die alten Leute und über der Küche zwei Offices, je eines für das Altersheim und den untern Stock des Krankenheims. Im zweiten Stock liegt über letzterem noch ein Office für den obern Stock des Krankenheims neben drei Zimmern für die Schwestern und das übrige Personal, der Waschküche (mit direktem Ausgang nach dem dahinter liegenden Hang), Desinfektionsraum und Glättezimmer. Da für jede Abteilung ein Office vorhanden ist, das zugleich als Teeküche dient, konnte die

Küche verhältnismäßig klein gehalten werden, denn das Abwaschen und die Aufbewahrung des Geschirrs findet in den Offices statt. Damit wird für die völlige Trennung des Geschirrs beider Abteilungen Gewähr geboten, so daß die alten Leute nicht fürchten müssen, aus Krankengeschirr zu essen.

Dafür, daß der unangenehme Spitalgeruch nicht in das Altersheim dringt, sorgt die Stellung des Wirtschaftsgebäudes zwischen den beiden Flügeln und überdies eine Anzahl von Türen, die jedes Glied wie Schotten auf einem Schiff abschließen. Jede Abteilung hat ihre eigene Treppe: die des Altersheims ist aus Holz und möglichst angenehm in der Steigung. Die Spitaltreppe ist so konstruiert, daß später, wenn die Kosten es erlauben, ein Krankenlift eingebaut werden kann.

Das Altersheim, frontal betrachtet links neben dem Wirtschaftsgebäude, ist zweistöckig und enthält auf jedem Boden fünf Einer- und zwei Zweierzimmer sowie anschließend an den Mittelbau einen Aufenthaltsraum, nach hinten Aborte und Bäder. Im oberen Stock läßt sich der Aufenthaltsraum durch Wegnahme einer Holzwand mit dem Eßraum zu einem Versammlungsraum vereinigen. Es wurde Wert darauf gelegt, durch Verwendung von Naturholz an Türen, Fenstern und sichtbarer Balkendecke Zimmer und Gänge wohnlich zu gestalten. Heimelige grüne Läden schmücken die Fenster des Altersheims, während im Krankenheim Storen zur Abschirmung des Lichts dienen.

Südlich vom Wirtschaftsgebäude, ein Stockwerk höher und etwas zurückgesetzt sowie abgebogen, um mehr Licht einzufangen, befindet sich der ebenfalls zweistöckige Flügel des Krankenhauses. Jeder Boden trägt zwei Einer-, zwei Zweier- und ein Viererzimmer, nach hinten Arztzimmer, Behandlungszimmer, Geburtszimmer, Bäder und Aborte.



Die Küche des Alters- und Krankenheims Laupen.

Die langgestreckte Bauart (65 m) ermöglichte eine günstige Belichtung aller Wohnräume und eine gänzliche räumliche Trennung der beiden Abteilungen. Dadurch wurde eine Beeinflussung im ungünstigen Sinne ausgeschaltet, zugleich aber, da jede Abteilung nur von dem Wirtschaftsgebäude in der Mitte aus bedient werden muß, eine lästige Weitläufigkeit vermieden.

Dank einer Schenkung konnte im ganzen Haus eine Rundspruchanlage eingerichtet werden, die es ermöglicht, in jedem Alterszimmer und neben jedem Krankenbett einen Lautsprecher oder ein Hörkissen anzubringen. Natürlich sind die Rufsignalanlagen und das Telephon dem heutigen Stand der Technik entsprechend eingerichtet.

Die Gesamtkosten stellen sich auf rund 450 000 Franken. Das Altersheim soll sich im Betrieb selbst erhalten.

Kleinere Fehlbeträge werden durch Zuschüsse aus Geschenken und Legaten gedeckt werden können. Schwieriger gestaltet sich der Betrieb des Krankenheims, zumal für einen Betrieb dieser Art wenig Erfahrungen und Vergleichsmöglichkeiten vorliegen. Immerhin wird ein Spital, der auf teure Installationen verzichtet und ein Minimum an Personal benötigt, auch bei unregelmäßiger Besetzung weniger in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Beim Ausbau wurde überall darauf gehalten, den Betrieb möglichst billig und rationell zu gestalten, mit Anschaffung der zweckmäßigsten Geräte und Einrichtungen. Luxus ist keiner zu finden, sondern Grundsatz war, etwas Bescheidenes und den kleinen Verhältnissen Entsprechendes zu schaffen. Das „Kranken- und Altersheim des Amtsbezirks Laupen“ soll, wie der Name sagt, ein Heim sein, kein Großbetrieb, keine Maschine. Sowohl der alte wie der kranke Insasse soll sich zu Hause, daheim fühlen.

Bei der grundsätzlichen Aussprache über das Zusammengehen äußerte ein Gemeindevertreter die Befürchtung, es könnte auf die alten Leute deprimierend wirken, zusehen zu müssen, wie Tote aus dem Spital nebenan getragen würden. Wir zerstreuten seine Bedenken mit dem vielleicht etwas paradox erscheinenden Einwand: wir hofften, aus dem Altersheim würden mehr Tote hinausgetragen als aus dem Spital. Wirklich hoffen wir, den alten Leuten gefalle es so gut bei uns, daß sie bis an ihr seliges Ende im Heim bleiben, und daß aus dem Spital alle geheilt entlassen werden. Wir schließen mit dem Wunsche, das Kind der beiden „Eltern“ möge seinen Gang, den es am 1. November dieses Jahres angetreten hat, nicht zu sehr durch unvermeidbare Kinderkrankheiten beeinträchtigt, aufrecht weiter gehen zu Nutz und Frommen unseres Bezirks.

W. Lindegger,
Präsident des Kranken- und Altersheims Laupen.